

Artefakt-Typ: Einzelbild (Foto) und Bilderreihe (Videostills)

Bilder stellen neben Texten oder deren Kombination den am weitesten verbreiteten Artefakt-Typ dar. Zugleich – und diesen Umstand teilen sie mit der Videoaufzeichnung – unterliegen Fotografien oder Videostills auch all den Ansprüchen, die an technisch-apparatische Medien gestellt werden: einer Form von Wirklichkeitstreue und des «Tatsächlich-so-Gewesenen». Im Gegensatz zu Videoaufnahmen, bei denen der Zugriff darauf immer nur über ein Abspielgerät funktioniert, ist Fotografien, und zwar insbesondere älteren Abzügen, eine gewisse haptische Qualität zueigen. Alterungsspuren besitzen dabei eher «nobilitierenden» Charakter, als dass sie als Verunklärung der Informationen verstanden werden. Fotografie oder Videostill kommen dann zum Einsatz, wenn es darum geht, visuelle Informationen in einer einfach lesbaren, möglichst aussagekräftigen Gestalt zu vermitteln.

Fotografien besitzen indexikalischen Charakter, das heisst, dass ihnen der Bezug zu ihrem Referenten – trotz digitaler Technologien und Möglichkeiten der Bildbearbeitung – inhärent ist. Im Kontext der Performancefotografie wird diese Eigenschaft immer wieder als Bewertungskriterium herangezogen, trotz des Wissens um ihre ausschnittshafte Subjektivität und Konstruiertheit. Da die Fotografie (und auch der Videostill, der ebenfalls aus einem Kontinuum ausgewählt wird) einen bestimmten Moment innerhalb des Zeitkontinuums «stillstellt» und fixiert, überliefert sie – als einziges Zeugnis einer Performance, als Einzelbild – sehr stark die (interpretierende) Sichtweise der Fotograf/innen. Gerade Bilder mit ikonischem Charakter, die einen bestimmten bildwirksamen Augenblick einfangen, korrelieren oft nicht mit dem inhaltlichen Höhepunkt, dem Kulminationspunkt einer Performance, da bei ihrer Erstellung oder Auswahl das Augenmerk auf «das beste Bild» und nicht auf den zentralen Moment gerichtet ist. Insofern stellen Bilderreihen für alle weiteren Nutzungen eine interessante Alternative dar, mittels derer nicht nur eine Annäherung an die zeitliche Struktur der Performance, sondern auch eine gewisse Einbettung einzelner Bilder gewährleistet werden kann.

Trotz aller «Limitiertheit» ist Fotografien oder Videostills das Potenzial zueigen, sich als Bilder – als fixierte Momente – in das individuelle sowie kollektive Bildgedächtnis einzuschreiben. Diese «Einprägung» ist mitunter so stark, dass sie die durch Augenzeugenschaft oder andere Artefakte motivierten Erinnerungen überlagert respektive überschreibt. Ungeachtet dessen dienen Bilder als Gedächtnisstützen, die ein differenziertes Wissen wachrufen können. Um das Einzelbild einer Performance, aber auch um eine Abfolge von Aufnahmen herum besteht immer eine Art visuelles «Vakuum»: Das

(unmittelbare) Davor und Danach bleibt stark der Imagination der Betrachter/innen überlassen, die diese «Leerstellen» anhand der bildinhärenten Qualitäten und Informationen sowie aufgrund ihres eigenen Vorstellungsvermögens ergänzen oder füllen. Diese Verschränkung von Bild und Lücke stimuliert eine Art imaginative «Rekonstruktion», die oftmals Züge einer Weiterschreibung annimmt. Besonders im bewussten, gestalteten Zusammenspiel mit anderen Artefakt-Typen wie Texten oder mündlichen Erklärungen entwickeln Bilder eine grosse Suggestivkraft; diese Lücken werden dann «produktiv» genutzt, wenn es darum geht, gerade die Aspekte hervorzuheben, die das bildgebende Medium eben nicht überliefern kann.